

Vögel wurden im Auftrag des Dachdeckermeisters HEINRICH HEUPEL aus Ewersbach durch den 14-jährigen Schüler ULRICH KRECK erlegt, weil diese sich angeblich an der Nußernite des Dachdeckermeisters beteiligt haben sollen. Von den beiden Präparaten wurde kein Gewicht genommen. Auch das Geschlecht wurde nicht festgestellt. Die Maße sind folgende:

Schnabel	42,5 mm	43,0 mm
Flügel	181,0 mm	182,0 mm
Schwanz	121,0 mm	119,0 mm
Lauf	36,0 mm	42,5 mm
weiße Schwanzspitze		
an äußerer Steuerfeder	28,0 mm	26,0 mm

Durch Vermittlung von Herrn Oberforstmeister HEUMANN, Leiter des Forstamtes Ewersbach, kamen wir in den Besitz der beiden lebenden Tannenhäher, von denen der eine durch eine Flügelverletzung mit einer Schleuder und der andere freiwillig in Gefangenschaft kam. Diese beiden Vögel brachte Herr Oberforstmeister HEUMANN persönlich am 9. 12. 1954 in die Vogelschutzwarte. Für diese Freundlichkeit sei auch an dieser Stelle bestens gedankt. Die von den beiden Vögeln genommenen Maße sind folgende:

Gewicht	203,5 g	204,0 g
Schnabel	43,5 mm	43,0 mm
Lauf	32,5 mm	33,5 mm
Flügel	175,0 mm	174,0 mm
Schwanz	122,0 mm	121,0 mm

Am 20. 11. 1955, vormittags 10.00 Uhr, beobachtet G. STAHLBERG u. a. im Mühlheimer Wald (Mühlheim am Main) eine größere Ansammlung von Tannenhähern. 6 Exemplare fielen auf einer Fichte ein, während mehrere andere Stücke rechts und links dieser Fichte vorbeiflogen. Diese Beobachtung ist nicht recht zu deuten. Handelt es sich um in unserem Gebiet zurückgebliebene Sibirische Tannenhäher, die im Herbst wiederum vom Wandertrieb erfaßt wurden, oder handelt es sich um Tannenhäher unserer Heimat. Die nächsten Brutstellen sind bei Bad Orb im Spessart (etwa 40 km) und bei Bad König i. O. (etwa 30 km). Für eine solche Annahme spricht das scheue Verhalten dieser Vögel. Der Sibirische Tannenhäher ist bekanntlich weitaus zutraulicher. Was sollte aber diese einheimischen Brutvögel veranlaßt haben, zu so früher Zeit die Brutheimat zu verlassen und in die Ebene zu ziehen. Auffallend ist auch die Tatsache, daß diese Tannenhäher im Mühlheimer Wald nur ein einziges Mal zur Beobachtung gekommen sind.

Seb. Pfeifer

## Trauerseeschwalbe - *Chlidonias niger* - als Übersommerer am Main

Obwohl das Übersommern von Trauerseeschwalben nach NEUBAUR<sup>2)</sup> am Rhein „allsommerlich“ zu beobachten ist, ist dies am Main durchaus nicht der Fall. Auch die Durchzugsbeobachtungen sind keineswegs so regelmäßig und so häufig, wie dies gelegentlich angenommen wird. In der Literatur der letzten Jahre findet sich nur ein Hinweis von BERCK<sup>1)</sup>, der im September 1947 einmal 2 und einmal 7 Trauerseeschwalben auf der Rheininsel Kühkopf beobachtete. Nach brieflicher

Mitteilung an mich sahen Dr. ALFRED SEITZ am 16. 5. 1948 in der Nähe des Städtchens Gernsheim Krs. Groß Gerau über dem Rhein 6 Trauerseeschwalben und W. GRÖLL am 3. 6. 1950 etwa 20 Trauerseeschwalben in den Abendstunden über dem „Aquarium“ auf dem Kühkopf kreisend. Ich selbst sah am 22. 5. 1951 an der Krombachtalsperre 4 Exemplare.

Die Trauerseeschwalbe ist ein verhältnismäßig spärlicher Brutvogel der norddeutschen Tiefebene von Ostpreußen bis zum Niederrhein. Darüber hinaus sind noch einige Brutplätze in Oberfranken und in der Oberpfalz bekannt.

Wenn Trauerseeschwalben, dazu gleich 4 Exemplare, von etwa 20. Mai bis 15. Juni 1955 auf einem durch Entnahme von Kies entstandenen etwa 10 ha großen Teich in der Gemarkung Offenbach-Bürgel verweilen, wie dies heuer der Fall war, so ist dies immerhin eine bemerkenswerte Ausnahmerecheinung, die von dem großen Kreis der Feldornithologen entsprechend gewürdigt wurde. Wenn es an dem genannten künstlichen Teich durch Lastkraftwagen, die dort mit Kies und Sand beladen wurden, oder durch Menschen, die in dem klaren Grundwasser baden wollten, zu unruhig wurde, flogen die Trauerseeschwalben an den in etwa 1 km Entfernung vorbeifließenden Main, wo ich diese eleganten Flugkünstler in dem oben genannten Zeitraum, etwa in der Höhe von Dörnigheim, viele Male beobachten konnte. Sie bewegten sich hier nur auf dem Fluß zwischen der Staustufe Rumpenheim und der Staustufe Kesselstadt. Diese kurze Strecke von 3 Kilometern genügte ihnen, um ihre Nahrung zu decken.

Seb. Pfeifer

### Literatur:

- 1) BERCK, K. H. (1947/48), Trauerseeschwalbe — *Chlidonias nigra* — als Durchzügler auf dem Kühkopf. 21. Geschäftsbericht der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermaln“, S. 13.
- 2) NEUBAUR, F. (1951), Ein kleines Vogelparadies im Rheingau. Ornithologische Mitteilungen 3. Jhg., S. 53.

## Neue Eiderentenfunde - *Somateria mollissima* - in Hessen

Die Eiderente gehört wohl zu den schönsten Tauchenten überhaupt. Sie ist auch die größte in dieser Gruppe und außerdem das ganze Jahr geschützt. In Deutschland brütet sie in einigen Paaren lediglich auf den Nordseeinseln Amrum und Sylt. Weitere Brutgebiete dieser Enten liegen auf den Inseln der nördlichen und mittleren Ostsee und auf den westfriesischen Inseln Terschelling und Vlieland. Während des Sommers trifft man besonders im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer und auch in anderen Küstengebieten größere, nicht brütende Scharen. Da der normale und regelmäßige Zug von *Somateria mollissima* auf der Ost- und Nordsee endet, sind Beobachtungen aus dem Binnenland verhältnismäßig selten. „Die Vögel Hessens“ (1954) berichten nur von den nachstehenden Beobachtungen in Hessen:

20. 11. 1939	ein Männchen auf dem Main bei Frankfurt
4. 12. 1943	ein Männchen auf dem Stausee Driedorf (Westerw.)
Febr. 1950	zwei Exemplare auf dem Edersee
7. 11. 1950	ein Stück auf der Oberweser (Forstamt Kettenbühl)
13. 10. 1951	ein Exemplar im Schlichtkleid auf dem Rhein bei Freiweinstein.

Belegstücke befinden sich: im Landesmuseum Darmstadt ein Weibchen vom Kühkopf vom 19. 11. 1937, im Senckenberg-Museum je ein Männchen von Ingelheim von 20. 11. 1902, von Freiweilheim von 5. 12. 1903 und von Okarben vom 6. 12. 1926. Im Wiesbadener Museum steht ein Stück von Steeden (Lahn) vom Oktober 1893 und in der Schulsammlung von Bad Wildungen ein Männchen und ein Weibchen von Bergheim (Eder) ohne Erbeutungsdatum.

Als neuer Fund käme nun hinzu ein auf dem Strich am 27. 11. 1955 erlegtes Weibchen, das aus einem Schoof Stockenten herausgeschossen wurde, in dem sich noch eine weitere Eiderente befunden hat. Der Vogel wurde im „Steiner Wald“ im Hessischen Ried geschossen und von Dr. SCHREIBER, Bürstadt, in dankenswerter Weise der Vogelschutzswarte zur Präparation überlassen. Bei allen hessischen Funden scheint es sich gemäß den Angaben in „Die Vögel Hessens“ um Jungtiere zu handeln. Auch im vorliegenden Falle handelt es sich um ein Weibchen im ersten Jugendkleid, das auf der Brust teilweise schon die für Weibchen typische starke graue Querbänderung zeigte. Im übrigen trug diese Jungente, von wenigen neuen Federpartien auf der Brust, an den Flanken und auf den Schultern abgesehen, noch das 1. Jugendkleid. Das Präparat befindet sich in der Sammlung der Vogelschutzswarte.

Der Zoologische Garten in Frankfurt am Main hatte einen weiteren Eiderentenjungerpel, der am Sonntag, den 22. 1. 1956 im Hafenbecken bei Bingen/Rhein geschossen wurde. Dieses Präparat wurde dem Zoologischen Institut der Universität Gießen als Geschenk überlassen. Seb. Pfeifer

## Mittelsäger - *Mergus serrator* - im Februar 1956 am Main

Der Mittelsäger wird nur ausnahmsweise einmal im Maintal beobachtet, während der Große Säger und der Zwergsäger nahezu in jedem Winter auf den großen Teichen bei Kahl, auf dem Main und auf dem Rhein zu beobachten sind. In der Zeit vom 17. Februar bis 24. Februar hielten sich unterhalb der Rumpenheimer Schleuse 3 Männchen und 3 Weibchen des Mittelsägers auf dem Main auf. Der übrige Fluß war von Frankfurt am Main bis Hanau, abgesehen von einer kleinen freien Strecke von etwa 800 m unterhalb der Rumpenheimer und Dörnigheimer Schleuse seit mehreren Wochen zugefroren. An dieser freien Wasserstelle hielten sich neben den 6 Mittelsägern noch etwa 40 Stockenten, 24 Bläßhühner, 18 Zwergtaucher, 12 Große Säger und 2 Kleine Säger auf. Die 3 Sägerarten waren immer getrennt voneinander. Seb. Pfeifer

## C. ORNITHOLOGISCHES ALLERLEI

### Neuer Brutplatz der Wacholderdrossel — *Turdus pilaris* — bei Gießen

In *Luscinia* 23, 1949/50; 24, 1950/51; 25, 1951/52; 27, 1953/54 berichtete ich über Verbreitung und Vordringen der Wacholderdrossel in Hessen. Neu waren damals 1951 die Nachweise für Friedelhausen (Lahn), Dutenhofen (Lahn) und 1952 für Gießen. Der Park von Friedelhausen ist seither gehalten worden, aber immer nur von vereinzelt Paaren. Vermehrung konnte hier nicht festgestellt werden. Bei Dutenhofen wiederholte sich die Brut nicht. Der Ort lag isoliert knapp vor der in den „Vögeln Hessens“ 1954 aufgezeichneten allgemeinen Westgrenze der Verbreitung. Der Philosophenwald bei Gießen blieb 1953 und 1954 unbesetzt; erst 1955 ließ sich hier wieder ein Paar nieder.

1955 gelang daneben die Ermittlung einer neuen Brutstelle bei Gießen. Es ist der nach dem Buseckertal gelegene Rand des Hangelstein: Alteichen bei der Ludwigsburg an der Straße nach Alten Buseck. Nachdem Prof. VÖLKER hier schon im April Vögel gesehen hatte, fand ich am 20. 5. in 3 Nestern fast flügge Jungvögel. Das lebhaft Treiben, das hier herrschte, zeigte, daß die Zahl der fütternden Paare ohne Zweifel viel höher war. Auch Mitte Juni saßen in 2 neuen Nestern brütende Vögel (Nachgelege, zweite Brut?) und in der Umgebung war die Fütterung durch weitere Paare im Gange. Etwa 1 km nordwestlich von diesem Ort entfernt waren gleichfalls 2 oder 3 Paare erstmalig am Rande des Alteichenbestands ansässig geworden. Alle Nester standen 6—12 m hoch am Stamm. Die Futterquellen lagen auf den Wiesen und in den Obstpflanzungen des breiten, flachen Tales. Dr. Ludwig Gebhardt

### Beobachtung der Bläßgans — *Anser albifrons* —

Im Januar 1954 erlegte der Jäger BIEBESHEIMER, Nordheim, in seinem an den Rhein angrenzenden Jagdrevier eine Gans, die er bei Schnee einzeln auf dem Felde antraf. Er ließ die Gans wegen ihres ungewöhnlichen Aussehens präparieren. Ich habe mir die Gans vor ca. 1/2 Jahr angesehen. Es handelt sich um eine Bläßgans, deutlich erkennbar am rötlichen Schnabel, der weißen Blässe am Schnabelgrund und der dunklen Bauchfleckung und zwar um eine alte Gans, da in der Jugend die weiße Blässe nicht ausgebildet ist. Dr. med. Eugen Schreiber

### Schellentenerpel — *Bucephala clangula* — während der Brutzeit an der Weschnitz-Mündung am Steinernen Meer

Vom 1. 6. 1955 bis 22. 6. 1955 habe ich in der Weschnitzmündung am Steiner Wald bei Nordheim wiederholt einen Schellentenerpel, runder weißer Fleck vor dem Auge, voll ausgefärbtes Exemplar, beobachtet, der immer allein lag und ziemlich vertraut war. So ließ er anlässlich der Unterschutzstellung der südhessischen Rheinuferlandschaft und der damit verbundenen Besichtigung des Steiner Waldes, mehrere Teilnehmer bis auf 100 m herankommen. Apotheker FELDHOFEN, Lampertheim, konnte den Erpel aus 50 m Entfernung mit dem Teleobjektiv filmen. Der Erpel wurde auch im Juli noch von dem dortigen Waldhüter gesehen. Anzeichen einer Brut waren nicht vorhanden. Dr. med. Eugen Schreiber